Lodzer Zeitung.

№ 57. Freitag, 24. Februar (8 März) 1895 32. Jahrgang

Redaction: Konstantiner-Straße Nro. 320f, im eigenen Hause. — Expedition und Annoncen-Annahme: in Lodz: Petrikauer-Straße Nro. 263 (50), Haus Frischmann, u. in der Buchhandlung v. R. Horn, Główna-Straße, in Warschau durch die Redaction des Eppelberg'schen Illustrierten Kalenders, Dzielna-Straße Nro. 32, sowie Unger, Wierzbowa-Straße Nro. 8. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 1 Kop. 80, monatlich 60 Kop, für Auswärtige vierteljährlich mit Postversendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeken. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kopeken berechnet. — Reklamen 15 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pf. pro Nonparailzeile angenommen. Annoncen für folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir, Nikolai der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen,
Zar von Polen, Großfürst von Finnland
u. s. w., u. s. w., u. s. w.

thun allen Unseren treuen Unterthanen kund:

Dem Allmächtigen Gott hat es gefallen, den Großfürsten Alexei Michailowitsch zu Sich zu rufen. Seine Kaiserliche Hoheit starb nach langer und schwerer Krankheit in San Remo, in Italien, am 18. Februar dies. J. im 20. Lebensjahre.

Indem Wir von diesem traurigen Ereigniß Kunde geben und den Verlust Unseres vielgeliebten Oheims beweinen, sind Wir überzeugt, daß Unsere treuen Unterthanen den Kummer, der Unser Kaiserliches Haus betroffen, theilen und ihre Gebete mit den Unserigen um die Seelenruhe des entschlafenen Großfürsten vereinigen werden.

Gegeben in St. Petersburg, am 18. Februar, im Jahre eintausendachthundertfünfundneunzig nach Christi Geburt, im ersten Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai“.

Inland.

St. Petersburg.

— Es heißt nach der „St. P. Ztg.“, daß die Einführung der einstigen russischen Ortsnamen der Dörfer und Flecken in den nordwestlichen und südwestlichen Gouvernements nahe bevorstehen soll.

— Das von Londoner Blättern ausgesprengte Gerücht, der dortige russische Botschafter Herr von Staal sei zum Minister des Auswärtigen bestimmt, hat sich bisher nicht bewahrheitet.

Im Gegentheil wird Fürst Lobanow-Rostowskij von denselben Blättern als voraussichtlicher Nachfolger des Herrn von Giers bezeichnet.

Auch wird diese Ernennung von der deutschen Presse für eine bereits beschlossene Sache angesehen, desgleichen auch von der Wiener und unsere Petersburger Blätter bestätigen nur diese Gerüchte, die, wie dem „Herold“ aus guter Quelle versichert wird, alle Aussicht auf allernächste Realisirung haben.

— Aus Schumla erhielt nach der „Nowoje Wremja“ Graf N. P. Ignatjew folgendes Telegramm:

„Unter dem Druck eines neunjährigen inneren schweren Joches haben das bulgarische Volk im Allgemeinen und die Bürger Schumlas im Speciellen erst heute die Möglichkeit, den Tag ihrer Befreiung von der türkischen Sclaverei, Dank der Menschenliebe des brüderlichen russischen Volkes, feierlich zu begehen. Indem wir den für uns bedeutungsvollen Tag des 19. Februar feiern, können wir nicht umhin uns Ihrer zu erinnern, als eines der Haupturheber unserer geistigen und politischen Befreiung. Das bulgarische Volk wird Sie und Ihre Thaten niemals vergessen. Indem wir die Gelegenheit benutzen, gratuliren wir Schumlaer Ihnen herzlich und beten zum Allerhöchsten um langes Leben für Sie, auf daß Sie die Möglichkeit haben, das Ideal des Slaventhums — seine Einigung zu realisiren. Wir ersuchen Sie ergebenst, Seiner Majestät dem Kaiser und unserem brüderlichen russischen Volke die aufrichtigsten Gefühle unserer Dankbarkeit und Erkenntlichkeit darzubringen. Erlauchter Graf, seien Sie der Fürsprecher für Wiederherstellung brüderlicher Beziehungen mit unseren großmüthigen Befreiern. Das ist der heiße Wunsch des bulgarischen Volkes.

Die Bevollmächtigten der Schumlaer Bürger: Ewig dankbare: Dr. Jekonomow, W. Gordanow, A. Ssemenow, Dr. Bardejew, Skartschew, Slawa Bastschewa, Janew, Blaskow, Dr. Karamschalew, Musheskow, Boschnakow, Dugtmedshijew, Dobrow, Wilew, Shulinow, Popow, Ekonomow, Dr. Ilijew, Gertochew, Genew, Popow, Ssakeljarij Panaiot Iwanow, Priester Baltschew, Schukirow, K. Rainow, Mochtejew, Ilja Blaskow, Stailow, Michailow, Tschechmedshew, Naltikow, J. Tschemedshew, Dotschew, Feodorow, Popow, Nikolajew, Shengow, Ratschew, Chudsanow und Nebelzow.

Ferner hat Namens der in Sofia lebenden Macedonier das Macedonische Comité dem Grafen Ignatjew anläßlich des Jahrestages des Vertrages von San Stefano ein Glückwunschtelegramm gesandt, gezeichnet: Präsident Diamandjajew, Cassirer Georgij Georgijew.

— Wie wir der „Now. Wr.“ entnehmen, hat die Eisenbahn-Inspektion den Verweser des Ministeriums der Kommunikationen um die Berufung eines Eisenbahn-Kongresses gebeten, welcher Bestimmungen über Rundfahrkarten ausarbeiten solle.

— Eine Specialkommission, der auch Vertreter derjenigen Kommission angehören, welche das Projekt des neuen Kriminalkodex ausarbeitet, wird der „Now. Wr.“ zufolge in diesen Tagen zusammentreten, um über verschiedene Fragen, welche die Reform der auf die Deportation bezüglichen Bestimmung betreffen, ihr Gutachten abzugeben.

— Cholera-Bulletin des „Praw. Westn.“ nach den dem Medicinaldepartement des Ministeriums des Innern bis zum 18. Februuar a. St. zugegangenen Daten:

Ortschaften.	Berichtsperiode.	erkr.	gest.
Gouv. Kurland	vom 15. bis 21. Jan.	6	2
„ Podolien	„ 29. Jan. bis 11. Febr.	22	12
„ Tschernigow	„ 22. „ „ 4. „	2	2
„ Wolhynien	„ 22. „ „ 4. „	13	8

Moskau. Die Moskauer Goldarbeiter und Juweliere fanden das Project des neuen Probirustaws den Interessen der Händler und Käufer entsprechend, wünschten aber, daß die Institution der Aufseher in gewissen Fabriken nicht eingeführt werde, auf daß nicht etwa die jeder Fabrik eigenen Geheimnisse gefährdet würden. Die Juwe-

---

Die Millionen-Pfundnote.*)

Von

Mark Twain.

Mit siebenundzwanzig Jahren bekleidete ich in San Francisco eine Stelle auf dem Comptoir eines Minenmaklers und hatte mir dabei eine gründliche Kenntniß dieses Geschäftszweiges nach allen Richtungen erworben. Ich stand allein auf der Welt und nannte nichts mein eigen, als meinen gesunden Verstand und einen fleckenlosen Ruf; doch hatten sich diese beiden Güter mir bisher als kräftige Stützen auf meinem Wege zum Glück erwiesen, und so schaute ich frohen Muths in die Zukunft.

An den Sonnabenden hatte ich den Nachmittag für mich und brachte diese freie Zeit meist auf dem Wasser zu, indem ich mich in einem kleinen Segelboot in der Bucht herumtummelte. Dabei wagte ich mich eines Tages zu weit hinaus, so daß ich in die offene See getrieben wurde.

Schon brach die Nacht herein und meine letzte Hoffnung begann zu schwinden, als mich eine kleine Brigg, die auf ihrem Weg nach London vorüber segelte, an Bord nahm.

Sie hatte eine lange, stürmische Fahrt, und ich mußte das Reisegeld als gemeiner Matrose abverdienen.

In zerlumpten, abgeschabten Kleidern stieg ich in London ans Land, einen einzigen Dollar in der Tasche. Diese Summe verschaffte mir Nahrung und Obdach für die ersten vierundzwanzig Stunden. Die folgenden vierundzwanzig dagegen verbrachte ich ohne diese schätzenswerthen irdischen Güter.

Müde und hungrig schleppte ich mich am folgenden Morgen — es mochte etwa 10 Uhr sein — am Portland-Place vorüber, als ein Kind, das an der Hand seiner Wärterin des Weges kam, eine köstliche große Birne, die es eben erst angebissen hatte, in den Rinnstein fallen ließ. Ich machte natürlich sofort Halt und heftete meinen begehrlichen Blick auf diesen schmutztriefenden Schatz. Der Mund wässerte mir, mein Magen bäumte sich, jede Faser an mir lechzte danach.

Aber so oft ich Miene machte, nach der Birne zu greifen, jedes Mal bemerkte das Auge eines Vorübergehenden mein Vorhaben; natürlich richtete ich mich dann stets wieder kerzengerade auf und nahm eine gleichgiltige Miene an, als hätte ich überhaupt niemals im Entferntesten an diese Birne gedacht.

So ging es immer und immer wieder, und ich konnte derselben nicht habhaft werden.

Bereits hatte meine Verzweiflung einen solchen Grad erreicht, daß ich allem Schamgefühl zum Trotz im Begriffe stand, die Birne ganz offen aufzuheben, als hinter mir ein Fenster aufging und ein Herr die Worte an mich richtete:

„Bitte, kommen Sie hier herein."

Ein reich galonirter Lakai ließ mich ein und führte mich in ein kostbar eingerichtetes Zimmer, in welchem zwei ältliche Herren saßen. Nachdem sie den Diener weggeschickt, forderten sie mich auf, Platz zu nehmen. Sie waren eben erst mit ihrem Frühstück fertig geworden, und der Anblick der Ueberreste desselben war über meine Kräfte. Ich vermochte kaum meine fünf Sinne zusammenzuhalten, während ich diese Herrlichkeiten da vor mir stehen sah; da man mich jedoch nicht aufforderte, davon zu kosten, so mußte ich mich eben in meine üble Lage fügen so gut es ging.

Der Vorgang, der sich hier kurz zuvor abgespielt hatte, blieb mir selbst zwar noch geraume Zeit völlig unbekannt, dem Leser dagegen will ich denselben gleich jetzt mittheilen.

Die beiden Brüder hatten am Tage vorher einen ziemlich heftigen Disput gehabt, den sie ganz nach Landessitte schließlich in Form einer Wette beilegten.

Man erinnert sich vielleicht, daß die Bank von England seinerzeit einmal bei Gelegenheit eines Geschäftes, das die Regierung mit einer auswärtigen Macht abschloß, eigens nur zu diesem Zweck zwei Noten von je einer Million Pfund Sterling ausgab.

Aus irgend einem Grunde war nur die eine der beiden Noten hierbei gebraucht und dann entwerthet worden, während die andere noch in den Gewölben der Bank lag. Nun waren die beiden Brüder im Laufe des Gesprächs ganz zufällig auf die Erörterung der Frage verfallen, wie es wohl einem durchaus ehrlichen und gescheiten Fremden ergehen würde, der in London auftauchte, ohne einen Menschen zu kennen, zugleich ohne allen weiteren Geldbesitz außer dieser Millionenbanknote und endlich ohne die Möglichkeit, sich über deren Erwerb auszuweisen.

Bruder A. behauptete, der Betreffende müsse einfach Hungers sterben, während Bruder B. durchaus entgegengesetzter Meinung war. Bruder A. machte geltend, derselbe könnte ja die Note weder bei der Bank noch sonst wo anbringen, ohne auf der Stelle festgenommen zu werden.

In dieser Weise stritten sie so lange hin und her, bis Bruder B. sich schließlich bereit erklärte, zwanzigtausend Pfund darauf zu wetten, daß der Fremde dreißig Tage lang unfehlbar von der Millionennote leben könne und zwar ohne ins Gefängniß zu kommen.

Bruder A. nahm die Wette an, worauf Bruder B. sich ohne Verzug nach der Bank begab und die Note kaufte. Echt englisch, wie man sieht: geradenwegs forsch aufs Ziel los! Er ließ sodann von einem seiner Angestellten einen Brief in schöner Rundschrift dazu ausfertigen, und nun warteten die beiden Brüder am Fenster einen ganzen Tag lang auf einen Vorübergehenden, der darnach aussähe, als käme bei ihm das inhaltschwere Schriftstück in die richtigen Hände.

Es kamen viele ehrliche Gesichter vorüber, die aber nicht gescheit genug aussahen; ebenso viele, bei denen das Umgekehrte der Fall war, viele wiederum, bei denen beides zutraf; aber diese waren dann entweder nicht arm genug oder, wofern auch dieses stimmte, doch keine Fremden.

Stets hatte die Sache irgend einen Haken, bis ich auftauchte. Bei mir hatten beide sofort den Eindruck, daß sämmtliche Erfordernisse in vollem Umfang erfüllt seien; die Wahl war demnach einstimmig auf mich gefallen, und da saß ich nun und harrte der Eröffnung, wozu man mich eigentlich hereingerufen habe. Zuvörderst hatte ich ein eingehendes Examen über meine persönlichen Verhältnisse zu bestehen, in Folge dessen sie bald genug mit meiner ganzen Geschichte bekannt waren; das Ergebniß ging dahin, ich sei ganz der richtige Mann für ihr Vorhaben. Ich erwiderte, das sei mir höchst erfreulich, ich bitte mir nur sagen zu wollen, worin dieses bestehe.

Hierauf behändigte mir der eine der Beiden einen verschlossenen Briefumschlag mit dem Bemerken, darinnen sei die Erklärung enthalten. Ich wollte den Umschlag ohne weiteres öffnen, allein dies ließ er nicht zu; ich solle denselben nur mit nach Hause nehmen, den Inhalt aufmerksam ansehen und dann mit vollem Bedacht und ruhiger Ueberlegung handeln. Etwas verdutzt meinte ich, es wäre mir doch lieber, wenn die Sache etwas genauer erörtert werden könnte, sie ließen sich jedoch nicht darauf ein; so verabschiedete ich mich denn, tief gekränkt über den schlechten Scherz, den man sich offenbar mit mir erlaubt hatte, und voll Grimm über meine damalige Lage, in der ich mir diesen Schimpf von so reichen und mächtigen Leuten ganz ruhig mußte gefallen lassen.

*) Die nachfolgende Erzählung des amerikanischen Humoristen, welcher die Macht des todten Capitals in ergötzlicher Weise behandelt, erscheint in der soeben fertig gewordenen neuen Auflage des Skizzenbuchs Mark Twains, (Verlag von Robert Lutz, Stuttgart). Wir machen bei dieser Gelegenheit auf die in dem genannten Verlag erschienene Sammlung der humoristischen Schriften Mark Twains in 6 Bänden aufmerksam.

liere bitten, daß auch die Händler gleich ihnen für minderwerthige Proben zur Verantwortung gezogen werden. Die Versammlung petitionirte um Zulassung ihrer Vertreter zu den entscheidenden Berathungen über die Redaction des Statuts.

— **Rostow** (Gouv. Jarosslaw). Die Baumwollenspinnerei der Kekinschen Fabrik in Rostow ist abgebrannt. Auch ein Theil der Leinweberei wurde ein Raub der Flammen. Genauere Details stehen noch aus

Aus der russischen Presse.

— Die Freisprechung der Mörderin Olga Palem veranlaßt den Herausgeber der „Now. Wr." Herrn A. Ssuworin zu einem recht geharnischten und gesinnungstüchtigen Nachruf, den wir zum Vergnügen aller Leser, die mit dem freisprechenden Verdikt in diesem widerwärtigen Prozeß unzufrieden sind, dem Referate der „St. Pet. Ztg." folgend, in extenso wiedergeben. Herr Ssuworin schreibt: „Die Geschworenen haben das Todesurtheil, welches Frl. Palem über den Studenten Downar verhängte und dann an ihm ausführte, bestätigt. Die Mörderin sagte in ihrem letzten Wort „Ich bin unschuldig". Die Geschworenen sagten: „Sie ist unschuldig". Das Publikum applaudirte dazu.

Ich begreife nicht, wozu sie noch gerichtet wurde, wozu eine solche Masse von Menschen beunruhigt wurde, wozu soviele intimen Details enthüllt werden mußten — und sogar das allerintimste, daß diese Mörderin nicht 24, sondern ganze 30 Jahre zählt, während ihr Opfer fast 10 Jahre jünger war, — wozu ferner soviel Papier und Tinte verbraucht, soviel Reden gesprochen und soviel Aufregungen verursacht wurden, wenn man das Alles in der allereinfachsten Weise verhüten konnte. Man brauchte einfach nur 12 Geschworenen, die etwa jährlich auf ein Jahr gewählt würden, einzusetzen und sie mit dem Rechte auszustatten, Rathschläge, Verbote und Erlaubnisse 2c. zu ertheilen. Dann könnte z. B. die Palem noch vor dem vollbrachten Mord zu diesen Geschworenen gehen und ihnen sagen:

„Meine Herren, ich habe die Absicht, meinen Amant, den Studenten Downar, der mich nicht heirathen will, abzuschlachten. Ich bitte Sie, erlauben Sie mir diesen Mord."

„Erzählen Sie uns erst Alles ganz haarklein, als wenn es vor Gott wäre", würden darauf die Geschworenen sagen.

Sie würde ihnen also Alles erzählen. Dann würden sie den Studenten Downar herbeirufen und ihn gleichfalls bitten, die Geschichte dieser Liebe in seiner Fassung zu erzählen. Um noch sicherer zu sein, könnten sie auch noch Zeugen aufbieten. Wenn sie dann aus allen diesen Aussagen die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß der Amant die Todesstrafe verdient, so würden sie die Geliebte wieder vor sich berufen und ihr sagen:

„Mein Fräulein, wir gestatten Ihnen Ihren Amant zu ermorden, wenn er Sie nicht heirathen will."

Nun würde sie ihn umbringen und dann in alle Zeitungen folgendes Inserat einrücken: „Olga Wassiljewna Palem, die soeben ihren Amant mit Genehmigung der Herren Geschworenen ermordet hat, nimmt sich die Ehre, ihren lieben Kompatrioten und Kompatriotinnen mitzutheilen, daß sie Gratulationen und Sympathiebezeugungen täglich zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags entgegennimmt."

Wie einfach und nett wäre das! Natürlich würden auch die Männer von diesem Recht Gebrauch machen und gleichfalls mit Genehmigung dieser höchsten Instanz links und rechts morden. Ich glaube nicht, daß die Gerechtigkeit unter diesem Modus leiden würde; die Sittlichkeit könnte aber noch vielleicht — wer weiß — gewinnen!

Tage lang suchen erfahrene Juristen und gebildete Leute herauszubekommen, wer von den Beiden, Downar oder Palem, größere Sympathien verdiene. Schließlich war das doch die einzige Frage. Es werden ein paar Eimer des widerlichsten Schmutzes über die Mörderin und ein paar andere über den Ermordeten ausgegossen. Mir scheint, wie er auch gewesen ist, — er war doch immer ein ebensolcher Mensch, wie sie, wie die Herren Geschworenen, die Herren Richter und die Herren Advokaten, und daher durfte auch Niemand das Recht haben, ihn zu tödten. Ich bleibe überhaupt bei der Ansicht, die ich schon im Sommer vorigen Jahres anläßlich dieses Mordes äußerte, daß nämlich Niemand und niemals das Recht hat, einen Menschen zu tödten, wie Letzterer auch sein möge. Ich bin gegen die Todesstrafe und ich bin auch gegen alle Morde — politische, anarchistische, erotische u. s. w. Wer getödtet hat, der ist der Schuldige. Geben Sie mildernde Umstände zu, bestimmen Sie das Maß der Strafe, aber Sie dürfen als Menschen nicht das Recht besitzen, einen Mörder ganz freizusprechen und zu erklären, daß ein Mörder unschuldig sei. Wenn der Mörder unschuldig ist, dann ist das Morden gestattet. Wenn aber der Mord erlaubt wird, so predigen Sie nicht christliche, humanitäre und menschliche Moral, sondern einfach nur die Herrschaft thierischer Instinkte. Wenn Sie den Mörder freisprechen, so leugnen Sie jegliche Moral und treten nur für das Recht der blinden Leidenschaft, des Hasses und der Feindseligkeit ein, die stets gegen jede Moral und alle Zügel sind. Sie steigen in das Reich der Vierbeinigen hinab, die auch kein Gericht kennen, und sehen nur ein Weibchen, welches dem Männchen den Hals abgebissen hat und sagen: „sie ist nnschuldig." Und in der That — das vierbeinige Weibchen fühlt sich nicht nur ganz unschuldig, sondern wird sogar noch das Fleisch des Männchens zum Mittag verzehren. Soll es denn aber wirklich auch in der Gesellschaft der Menschen ebenso zugehen?...

Max Hardens Glück — und Ende???

(Eigenbericht der „Lodz. Ztg.")

Berlin, 5. März (21.) Februar.

D. S. Max Harden ist in der Berliner Presse als ein stürmischer Eroberer aufgetreten, als ein König Ottokar, der die bisherigen Machthaber stürzte, die kleineren Leute an sich fesselte, und die Stimmung des Volkes sich unterwarf.

In diesen Tagen brachte das Kgl. Schauspielhaus das Grillparzer'sche Stück „König Ottokars Glück und Ende" zur Aufführung. Ob auch über Harden ein Stärkerer kommen, ob auch sein unwandelbar erscheinendes Glück zu Ende gehen wird? Fast scheint es so, denn die Anzeichen mehren sich, daß sein Einfluß im Sinken, seine Popularität im Schwinden begriffen ist.

Vor allem ist ihm bereits ein starker und energischer Nebenbuhler in der Person des witzigen Karl Schneidt, des Herausgebers der Wochenschrift „Die Kritik", erstanden. Das Erscheinen des neuen Unternehmens, das sich in Geist und Sprache der Harden'schen „Zukunft" ebenbürtig erwies, wurde von einem Theil der Berliner Presse mit Zustimmung begrüßt, denn Harden hat sich durch seine Rücksichtslosigkeit und Lärmsucht, seine Besserwisserei und Moralisterei zahlreiche Feinde gemacht. Ein junger Epigrammatiker schrieb damals:

„Weshalb denn zwei Sensations-Unternehmen?
Sehr einfach, Ihr Leutchen, hier ist die Replik:
Der Kritik bedürftig ist fraglos die „Zukunft"
Und die Zukunft gehört vielleicht der „Kritik"!"

Hardens Taktik ist die Opposition, die Isolirung von den Tagesströmungen, seine Waffe der Angriff und boshafte Hohn gegen hochgestellte und einflußreiche Personen. Er besitzt dabei so viel Schlauheit und Erfahrung, daß ihm mit der Schlinge einer gerichtlichen Klage nicht beizukommen ist.

Unstreitig ist Harden ein Journalist ersten Ranges. Er hat Gedanken, ist sehr belesen, verfügt über eine allerdings bisweilen etwas gezwungene und gesuchte, aber eigenartige und treffende Ausdrucksweise.

Der Reichthum seiner Einfälle, der Glanz seiner Darstellung sind bewundernswerth. Unleidlich ist nur die ihm wohl von seiner früheren Schauspielerlaufbahn her eigene Neigung zum Posiren und sein raffinirter Theaterwahn des Inszenirens und Koulissenschiebens. Auch äußerlich hat er mit seinem glattrasirten Tituskopf den Schauspielertypus beibehalten und wenn er einen Vortrag hält, dann glaubt man Matkowsky reden zu hören.

Das nebenbuhlerische Blatt, die „Kritik", ist natürlich bemüht, die Hardenschen Kniffe aufzudecken, die Drähte seines politischen und publizistischen Marionettenspiels bloßzulegen.

Was das Concurrenzblatt von seinen pfiffigen Berechnungen erzählt, ist eigentlich für den Verstand des journalistischen Spekulanten Max Harden (vormals Isidor Wittkowsky) außerordentlich schmeichelhaft und nur geeignet, beim großen Publikum für ihn Reclame zu machen. Immerhin wird dadurch der im Sturm flatternde Heldenmantel, mit dem er sich zu drapiren liebt, ein wenig gelüftet.

Der betreffende Aufsatz der „Kritik" ist eine Erwiderung gegen den „Zukunft"-Artikel „Hohenzollern oder Hohenlohe?" und führt den amüsanten Titel „Harden oder Hohenlohe?" Es wird darin erzählt, wie der geschickte Macher unter Ausnutzung des Skandals zwischen Paul Lindau und der Schauspielerin Else v. Schabelsky den gefürchteten Paul, den damals mächtigsten Berliner Journalisten, zu stürzen und zur Flucht aus der Hauptstadt zu nöthigen wußte, wie er als Laliban in der „Gegenwart" Aufsehen und Neugier erregte und wie er endlich nach Bismarcks Sturz mit seiner neubegründeten „Zukunft" den für ein Sensationsblatt stärksten und vortheilhaftesten Standpunkt zu wählen wußte: erstens den einer rücksichtslosen Polemik, zweitens den der mit einem großen historischen Namen verbundenen Opposition. Caprivi fiel, aber die Harden'sche Verhetzungspolitik bedurfte neuer Nahrung, daher richtete sie sich jetzt auch gegen Hohenlohe.

Da Hohenlohe aber mit Bismarck eng befreundet ist, so verlor er dadurch die Gunst des Alten in Friedrichsruh. Hardens scharfe Stellungnahme gegen den ganzen Inhalt der Umsturz-Vorlage zeigte zudem aufs Klarste, wie wenig er thatsächlich in Gesinnung und Richtung ein Parteigänger des eisernen Kanzlers war, wie sein ganzer Bismarck-Cultus lediglich auf Berechnungen und Scheinmanövern beruhte. Ein Aufsatz in den „Münchener Neuesten Nachrichten", der, wie man sich zuraunt, durch Herbert Bismarck inspirirt war, gab dem großsprecherischen Preß-Landsknecht den ersten Stoß. Vollständig abgeschüttelt wurde er endlich durch einen Aufsatz der „Hamburger Nachrichten", welcher Max Harden mit seiner „Zukunft" als einen Publizisten hinstellte, der mehr und mehr in das Fahrwasser der Socialdemokratie hineinsegele. Mit dieser Auffassung geht das Bismarck-Organ allerdings zu weit. Genug aber — der Riß zwischen der Bismarck-Partei und Harden ist da und dem gewandten Manne wird es schwerlich gelingen, ihn jemals wieder zu überkleistern!

Politische Uebersicht.

— Es geht augenscheinlich eine tiefe **Bewegung durch die Gemüther in Deutschland.** Von allen Seiten mehren sich die Kundgebungen wider das Gesetz gegen den Umsturz, und es ist nicht ohne Bedeutung, daß die liberalen Geister in den verschiedensten Kreisen sich veranlaßt fühlen, aus rein idealen Beweggründen kraftvoll Verwahrung gegen den reactionären Gesetzentwurf einzulegen, während aus den agrarisch-konservativ zünftlerischen Kreisen der Schlachtruf ertönt: „ohne Kanitz keine Kähne!" oder „weg mit der idealen Politik, nur Brodpolitik allein kann uns helfen!"

Die Verhandlungen der Umsturz-Commission haben allgemach durch ihren Verlauf auch auf Kreise, die monatelang für den Erlaß strenger Gesetze zum Schutze der „Ordnung" und anderer schönen Dinge schwärmten, so ernüchternd gewirkt, daß man dort zu der Einsicht gekommen zu sein scheint, daß es am besten wäre, wenn vorläufig kein Gesetz der angeregten Art zu Stande käme. Viel dazu hat Herr von Köller durch die Entwickelung seiner Ansichten über Literatur und Kunst beigetragen, noch mehr der Antrag des Centrums, demzufolge hohe Freiheitsstrafen alle treffen sollten, die sich erdreisteten, ein abfälliges Urtheil über das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele zu fällen. Dieser Antrag, dessen Vater der Herr Doctor Rintelen ist, geht selbst ultramontanen Blättern zu weit. So beklagt sich die „Kölnische Volkszeitung" darüber, daß er präciser und besser gefaßt hätte sein können. Die „Nordd. Allgemeine" zweifelt daran, daß er die Zustimmung der verbündeten Regierungen erhalten könnte und die „Kölnische Zeitung", die der Vorlage bis jetzt nicht unsympathisch gegenüber gestanden hatte, erklärt, daß die Einführung eines strafgesetzlichen Schutzes bestimmter philosophischer Vorstellungen gegen unbequeme Zweifelsgründe gleichbedeutend sein würde mit dem beschämenden Eingeständniß, daß diese Vorstellungen mit dem Erfahrungs- und Wissensschatz der Menschheit unvereinbar geworden sind und nur durch Büttel und Polizeistock aufrecht erhalten werden können. Nur wer so unwissend ist, daß er die Wahrheit für ein fertiges abgeschlossenes Product hält, welches mechanisch überliefert werden kann, könne sich zu der terroristischen Forderung versteigen, das es den Menschen gesetzlich untersagt sein soll, das Gehirn zu dem Zweck zu gebrauchen, für den es geschaffen ist. Es sei unbedingt nothwendig, daß die Regierung

---

Die Birne hätte ich jetzt unfehlbar aufgehoben und vor aller Welt verzehrt, aber nun war dieselbe nicht mehr da. Also auch darum hatte mich die unselige Geschichte gebracht! Diese Vorstellung war nicht eben dazu angethan, mich sanfter gegenüber den beiden alten Herren zu stimmen. Sobald ich aus der Sehweite des Hauses war, öffnete ich den Umschlag. Ich erblickte eine Banknote! Nun erschienen mir die Herren natürlich auf einmal in ganz anderem Lichte. Ohne mich einen Augenblick zu besinnen, schob ich den Brief sammt dem Geld in die Westentasche und lief spornstreichs nach der nächsten billigen Speisewirthschaft. Nun, wie ich da einhieb, das mußte man sehen! Als schließlich nichts mehr in mich hineinging, nahm ich die Note aus der Tasche und faltete sie auseinander. Beim ersten Blick darauf wäre ich beinahe in Ohnmacht gefallen. Fünf Millionen Dollars!! Mir wirbelte der Kopf bei der bloßen Vorstellung.

Eine volle Minute dauerte es gewiß, bis ich aus der Betäubung, in welche mich der Anblick der Note versetzte, heraus und wieder ordentlich zu mir kam. Das erste, was mir nun ins Auge fiel, war der Wirth. Wie versteinert stand er da, starr den Blick auf die Banknote gerichtet. Es sah aus, als sei er vor lauter Verzückung nicht mehr im Stande ein Glied zu rühren. Augenblicklich hatte ich den Entschluß gefaßt, der bei dieser Sachlage der einzig vernünftige war. Ich streckte ihm die Note hin und sagte dabei in ganz unbefangenem Tone:

„Bitte, wollen Sie mir herausgeben."

Diese Anrede gab ihm sein geistiges Gleichgewicht wieder. Er erschöpfte sich in Entschuldigungen, daß er nicht im Stande sei die Note zu wechseln, und wolle dieselbe um keinen Preis annehmen. Nur anschauen wollte er sie, immer wieder anschauen; es war, als könnte er sich nicht satt davon sehen; vor ihrer Berührung dagegen scheute er zurück, als wäre es ein geweihter Gegenstand, viel zu Heilig für die Hände eines Sterblichen.

„Es thut mir leid, wenn ich Ihnen Mühe mache," begann ich wieder, „allein ich muß darauf beharren, daß Sie mir auf die Note herausgeben, ich habe kein Geld sonst."

Das mache ganz und gar nichts, versetzte er, er lasse diese unbedeutende Zeche ganz gern bis zum nächstenmal stehen. Ich erwiderte, es könne lange dauern, bis ich wieder bei ihm vorbei komme; allein er versicherte abermals, das habe nichts auf sich, er könne wohl warten; ich könne überhaupt zu jeder Zeit bei ihm haben was ich wolle und den Betrag dafür stehen lassen, so lange es mir beliebe. Ich werde doch nicht von ihm glauben, daß er einem so reichen Herrn wie ich bloß deshalb kein Vertrauen schenke, weil derselbe ein lustiger Kauz sei, der zum Ulk gerne in geringer Kleidung unter die Leute gehe. Unterdessen hatten sich weitere Gäste eingefunden; auch jetzt gab er mir noch durch Zeichen zu verstehen, ich solle das Ungethüm doch nur wieder einstecken; und als ich dann fortging, machte er einen Bückling um den andern hinter mir drein bis zur Thür. Ich machte mich schnurstracks wieder auf den Weg nach der Wohnung des Brüderpaars, um dieselben von der vorgekommenen Verwechslung in Kenntniß zu setzen, ehe ich durch polizeiliche Nachforschungen hierzu veranlaßt würde. Es war mir gar nicht recht wohl bei der Sache, ja, ich hatte eigentlich ganz gehörig Angst, obwohl mich natürlich durchaus keine Schuld traf. Aber ich kannte die Welt und wußte nur zu wohl, daß, wenn jemand aus Versehen einem Bettler statt einer Einpfundnote eine Millionenbanknote giebt, er unfehlbar in eine gräßliche Wuth auf den armen Teufel geräth, anstatt sich für seine Kurzsichtigkeit nach Gebühr an der eigenen Nase zu fassen. Als ich in die Nähe des Hauses kam, begann sich meine Aufregung etwas zu legen, denn da war alles still und ruhig — offenbar war der Streich noch nicht entdeckt worden. Ich klingelte. Derselbe Bediente wie das erstemal erschien wieder. Ich fragte nach den beiden Herren.

„Sie sind fort," erwiderte er in dem hochmüthigen, kalten Ton, den seinesgleichen meist an sich haben.

„Fort? Wohin?"

„Verreist."

„In welcher Richtung denn?"

„Wahrscheinlich nach dem Continent."

„Dem Continent?"

„Jawohl."

„Welchen Weg haben sie denn eingeschlagen?"

„Kann ich nicht sagen."

„Wenn kommen sie denn zurück?"

„In einem Monat, so viel sie sagten."

„In einem Monat! Ach, das ist ja schrecklich! Geben Sie mir doch nur irgend einen noch so entfernten Anhaltspunkt, wie ich ihnen ein Wort zukommen lassen kann. Es ist von der allerhöchsten Wichtigkeit."

„Kann ich wirklich nicht. Ich habe keine Ahnung, wohin sie gereist sind."

„Dann muß ich irgend ein Angehöriges der Familie sprechen."

„Die Familie ist ebenfalls fort, auf Reisen schon seit Monaten — in Aegypten, Indien, glaube ich."

„Mann, es ist ein ungeheures Versehen vorgekommen. Noch vor Nacht kommen die Herren gewiß zurück. Wollen Sie ihnen dann sagen ich sei dagewesen und werde so lange immer wieder kommen, bis die Sache in Ordnung sei. Sie dürften also ganz unbesorgt sein."

„Ich will es ihnen sagen, falls sie zurückkommen, aber ich erwarte sie nicht zurück. Sie sagten, daß Sie schon in einer Stunde wieder erscheinen würden, um nachzufragen. Ich solle Ihnen aber nur sagen, es sei alles in Ordnung, sie werden schon zur rechten Zeit zurück sein und Sie erwarten."

Nun mußte ich also mein Vorhaben aufgeben und wieder fortgehen. Dieses unergründliche Räthsel! Mir war, als mußte ich den Verstand darüber verlieren. „Sie würden zu rechter Zeit zurück sein. Was konnte das zu bedeuten haben? O, in dem Briefe würde ich vielleicht Aufklärung darüber finden. Den hatte ich ganz vergessen Ich zog ihn aus der Tasche und las ihn durch, derselbe lautete:

„Gescheit und ehrlich sind Sie, das sieht man Ihnen am Gesichte an. Wie wir weiter annehmen dürfen, sind Sie außerdem mittellos und fremd. Inliegend finden Sie einen Geldbetrag, der zu einem unverzinslichen Darlehen für Sie auf die Dauer von dreißig Tagen bestimmt ist. Nach Verlust dieser Zeit sprechen Sie wieder hier vor. Ich habe eine Wette auf Sie gemacht. Gewinne ich dieselbe, so sollen Sie jede beliebige Stellung erhalten, die ich zu vergeben habe — d. h. vorausgesetzt natürlich, daß solche Ihrer bisherigen Thätigkeit entspricht und daß Sie die Fähigkeit besitzen, dieselbe auszufüllen.

— Keine Unterschrift, keine Adresse, kein Datum. —

Nun, da steckte ich einmal in einer netten Klemme. Der Leser kennt ja die Vorgeschichte des Falles, ich selbst dagegen hatte keine Ahnung davon. Für mich war das Ganze lediglich ein unergründliches, dunkles Räthsel. Ich hatte nicht die entfernteste Vorstellung, um was es sich bei der Sache handelte und ob es dabei gut oder schlecht mit mir gemeint war. In einer öffentlichen Anlage ließ ich mich auf einer Bank nieder, um hier die Sache gründlich zu überdenken und mich über mein ferneres Verhalten schlüssig zu machen.

Nach Verlauf einer Stunde hatte bei mir an der Hand meiner Erwägungen die folgende Auffassung endgiltig Gestalt gewonnen.

(Fortsetzung folgt)

unter möglichster Beschleunigung volle Klarheit darüber schaffe, wie sie zu einem Antrag steht, gegen den sich jedes menschliche Gefühl empöre und der Deutschland dem Hohn der Nationen auszusetzen droht. Sollte die Regierung diesen Antrag nicht entschieden von der Schwelle der Gesetzgebung zurückweisen, so würde sie einen Sturm entfesseln, der den Kampf um die Zedlitz'sche Schulvorlage in den Schatten stellen würde, denn hier sei ein empfindlicher Punkt berührt, an welchem das deutsche Gewissen, der deutsche Wahrheitsernst keinen Spaß erträgt. Gespannt dürfe man darauf sein, wie sich die Conservativen gegenüber dem Knebelantrag verhalten.

— In dem Mailänder Blatte Lega Lombarda wird eine sehr **interessante Unterredung** eines ihrer Redacteure **mit dem Marchese di Rudini** veröffentlicht. Die Unterredung betrifft das **Verhältniß zwischen Stadt und Kirche** und hat folgenden Inhalt:

Auf die Frage, ob er es für wahrscheinlich halte, daß anläßlich der nächsten Wahl-Campagne die Aufhebung des non expedit erfolgen werde, um, wie es bei den administrativen Wahlen geschah, den Umsturzparteien einen starken Wall entgegenzusetzen, antwortete Marchese di Rudini: Eine förmliche Verständigung mit der Curie halte er von vornherein für sehr schwierig. Wenn Crispi es versuchte, würde seine Mühe eitel sein. Die Curie werde übrigens ihre Haltung nicht jetzt ändern, wo sie nahe daran zu sein glaube, die Früchte ihrer fünfundzwanzigjährigen Enthaltungs-Politik einzuheimsen. Ihr Nachgeben, während jetzt eben die Umsturzparteien die Regierung so schwer beunruhigen, wäre unlogisch, außer es wollte die Regierung ihre sämmtlichen Forderungen mit einem Schlage erfüllen. Seiner Ansicht nach gebe es nur drei Arten von Beziehungen zwischen Staat und Kirche: den Kampf, das Concordat und die Freiheit. Der Kampf sei undenkbar; die Italiener wünschen aufrichtig eine achtungsvolle Haltung in allen Gewissensfragen und gegenüber der Kirche. Das Concordat wäre das Ideal, und er würde nicht zögern, mit der Kirche die Form und den Inhalt desselben festzustellen, das französische oder österreichische anzunehmen und sich sozusagen selbst mit der Stellung einer minderbegünstigten Nation zufriedenzugeben. Das Concordat habe jedoch die gegenseitige Anerkennung zur Voraussetzung, und auf Rom gedenke die Curie heute noch nicht zu verzichten. Es bleibe also der dritte Weg, die Freiheit, und diesen Weg würde er, zur Regierung gelangt, gewissenhaft wandeln, sich jeder Einmischung in Gewissensfragen enthalten und den mit der Unterdrückung der Klöster von den Cavourianern begangenen Irrthum wieder gut zu machen versuchen. „Jedenfalls", fuhr Rudini fort, „muß aber der Friede mit der Kirche und der Curie als das Endziel, welchem alle ernsten Staatsmänner zustreben sollen, betrachtet werden, und komme ich nochmals an's Ruder, so werde ich Alles daran setzen, der angedeuteten liberalen Politik kräftigen Ausdruck zu verleihen, die Katholiken zu beruhigen und den wesentlichen Grund ihrer Enthaltungspolitik zu beseitigen."

— **Das griechische Parlament ist aufgelöst**, die Neuwahlen sind auf den 28. April ausgeschrieben, aber die Wahlagitationen haben längst begonnen. Ein Delijannis steht heute an der Spitze der Regierung, aber es ist der Sprecher, der Diplomat, nicht der alte 70jährige Volkstribun. Und gerade er, der oftmalige Ministerpräsident, rechnet auf Wiederkehr seiner Macht. Vielleicht leitet ihn weniger der Gedanke, Griechenland in seinen schweren Nöthen nützlich sein zu können — obwohl er bereits ein Programm für den Ausgleich mit den ausländischen Gläubigerausschüssen aufgestellt hat — als der Ehrgeiz, an jenen Platz zurückzukehren, von dem er vor drei Jahren entfernt wurde. Theodor Delijannis verlegte diesmal seine Hauptthätigkeit nach Thessalien, wo er bisher weniger Anhänger besaß, als in den alten Provinzen. Er feierte einen Triumphzug. Sehr geschickt ließ er daran erinnern, daß er ein Vertreter Griechenlands auf der Berliner Konferenz war, die Thessaliens Einverleibung, in Hellas im Jahre 1881, herbeiführte. Nur seiner „weisen, mannhaften und bewundernswerthen Stellungnahme war es zu danken, wenn heute die befruchtende Morgenluft der Freiheit den thessalischen Boden erfrischt". So schrieben die Zeitungen von Larissa und Volo und Delijannis wurde überall, auch in Trikala, Karditza und Tyrnanos, als Retter des Vaterlandes proklamirt. Mit Ehren überschüttet kam er nach dem Piräus zurück, wo ihm die athenische Bevölkerung einen begeisterten Empfang bereitete. Delijannis ist also der kommende Mann und sein Organ, die „Proïa", eskomptirt bereits die bevorstehenden Wahlen. Für das Ausland ist es ziemlich gleichgiltig, ob Trikupis oder Delijannis die Geschäfte führt, aber vergessen darf doch nicht werden, daß letzterer der Ehrlichere bisher war, während der große Diplomat Trikupis gerade an den schmutzigsten Geschäften seines Landes betheiligt war, wie auch durch ihn erst der finanzielle Zusammenbruch Griechenlands und die Benachtheiligung der Gläubiger in vollster Schroffheit in die Erscheinung trat. Im Innern allerdings wird die Regierung Delijannis des Aelteren große Umwälzungen zu Folge haben. Er will gewisse Staatseinnahmen zur Deckung der finanziellen Verpflichtungen reserviren und sie sogar einer Art europäischer Finanzkontrole unterstellen, sobald die europäischen Gläubigerausschüsse sich mit einer der griechischen Banken verbinden. Er will die Steuern „reformiren", d. h. erhöhen, und dazu braucht er eine entschiedene Mehrheit in der Volksvertretung; er will die Militär- und Marineausgaben auf ein Minimum beschränken und dabei stößt er auf den Widerstand des Königs und des Kronprinzen. Das künftige Duell zwischen König und Delijannis wird der interessanteste Theil der nächsten griechischen Geschichte sein. Daß die Wahlen aber Delijannis an die Macht bringen, unterliegt schon jetzt keinem Zweifel.

— In den Bergen von **Sassun**, in meterhohem Schnee, waltet die **internationale Untersuchungskommission ihres Amtes**. Offizielle Berichte über ihre Thätigkeit sind erst in einigen Monaten zu erwarten, aber was einstweilen über die Ergebnisse durchsickert, läßt ein vernichtendes Urtheil für die Türkei erwarten. Der Berichterstatter des bisher türkischfreundlichen „Daily Telegr.", der schon verschiedentlich Mittheilungen brachte, die für die Türkei durchaus nicht günstig klangen, berichtet neuerdings, wie der „Voss. Ztg." aus London unterm 5. dies. telegraphirt wird, Folgendes:

„Die Delegirten arbeiten Tag und Nacht, aber da sie weder einen Dolmetsch noch einen Schriftführer haben, konnten sie noch nicht einen zweiten Kurier mit Berichten an die Botschafter nach Konstantinopel senden. Das Zeugenverhör geht sehr langsam von statten, aber die Aussagen der Zeugen lauten überwiegend zu Gunsten der Armenier. So wurde wiederholt selbst durch türkenfreundliche Zeugen bewiesen, daß der Sassuner Kampf nicht von den Armeniern begonnen wurde, daß der Widerstand sich nur gegen kurdische Räuber richtete, daß die Armenier keinen Schuß gegen die Reichstruppen abfeuerten, von denen sie Schutz erwarteten. Die Barbarei der Kurden war zahm im Vergleich mit den höllischen Grausamkeiten, welche die regulären Truppen verübten. Leute wurden lebendig geschunden, Priestern wurden die Augen ausgestochen und sie dann zum Tanzen genöthigt; Kindern wurden mit den Säbeln die Köpfe abgeschlagen. Die türkische Vertheidigung ist gänzlich gescheitert. Was noch aufzuklären bleibt, sei, wer schließlich verantwortlich für die Greuel ist. Inzwischen fahren die türkischen Behörden fort, Zeugen einzuschüchtern und den Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung derartig zu schüren, daß in mehreren Städten Drohungen laut geworden sind, nach Entfernung der Delegirten alle Christen zu ermorden. Theilweise würden diese Drohungen bereits verwirklicht."

Die Depesche ist natürlich nicht auf türkischem Boden aufgegeben, wo sie bedingungslos sistirt werden wäre, sondern in Kars. Wie alle ungünstigen Meldungen wird auch diese natürlich bald von dem türkischen Preßbureau dementirt worden. Ob man der großen Dementirmaschine, oder den Berichterstattern mehr Glauben schenken darf, wird die Zukunft einigermaßen beweisen. Den wahren Sachverhalt wird man aber wohl kaum jemals ganz erfahren.

Was hört man Neues?

Ein Trauerzug.

Am Sonnabend, den 9. d. Mts., wird um 11 Uhr Vormittags von der Station Granica, der Warschau-Wiener Eisenbahn ein Trauerzug mit der Leiche Seiner in Gott ruhenden Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Alexej Michajlowitsch abgehen. Der Zug wird über Kielce, Iwangrod, Lukow, Siedlce, Malkin, Gatczyno zur Station Strelna, auf der Baltischen Eisenbahn fahren.

Der Zug besteht aus 12 Waggons des Hofzuges der Baltischen Eisenbahn und 3 Personenwaggons der Nikolaibahn.

In Strelna wird der Trauerzug am Montag, den 11. d. Mts. um 10 Uhr früh eintreffen.

Commercielles und Industrielles.

Herr Moritz Fränkel macht durch Circular bekannt, daß er vom 1. April a. c. ab in den Grenzorten: Thorn, Alexandrowo, Szczakowa, Granica, Kattowitz und Sosnowice Filialen seines hiesigen Speditionsgeschäftes eröffnen und von gen. Datum ab unter eigener Firma die Verzollung von Gütern und deren Weiterverladung besorgen wird.

* * *

Wie wir erfahren, beabsichtigen drei hiesige bekannte Firmen ein großes Speditionshaus, welches seinen Centralsitz in Lodz und Filialen in Sosnowice und Alexandrowo haben wird, zu gründen.

Eine gegenseitige Ueberraschung.

„O, unsere Dienstboten!" Dieser Ausruf der bei unseren Hausfrauen zu einer ebensolchen Allgemeinheit gelangt ist, wie die Schlechtigkeit all der blonden und brünetten Küchenfeen in unserer wachsenden Stadt wächst, wird wohl nie aufhören, solange es Hausfrauen giebt. — Kommt da eine junge, den besseren Ständen angehörende Frau abends ein wenig früher nach Hause und wird nach wiederholtem Klingeln und Klopfen von der die häuslichen Panaten bewachenden, ebenso jugendlichen als lebenslustigen Dienstmagd hereingelassen. Die kleine Küchenjungfrau ist sichtlich erregt, ihre Wangen glühen und der jungfräuliche, in schnellem Tempo sich senkende und hebende Busen verräth, daß „etwas faul im Staate ist". Die Fragen der Gnädigen werden kühn mit ausweichenden Antworten abgefunden und die Kleine bleibt trotz der sichtbaren Verwirrtheit standhaft dabei, es sei nichts passirt, aber auch gar nichts. Nachdem die Frau, um sich zu überzeugen, alle Zimmer, incl. Küche und dergl. mit Licht abgesucht und nichts gerade sehr verdächtiges gefunden hatte, hörte sie plötzlich leise Schritte in einem Zimmer, doch als sie hinging, war niemand da.

Aengstlich wartete sie nun von Stunde zu Stunde des getreuen Gatten Wiederkehr, bis schließlich der bange Ersehnte eintraf. Nachdem sie ihm erzählt, was vorgefallen, bewaffnete sich derselbe mit einem sehr derben Stocke und nun ginge nochmals auf die Suche. Die holde Küchenjungfrau, ein Mädel direct vom Lande, das höchstens 18 Lenze zählen könnte, zeigte sich bei der erneuten Durchsuchung der Wohnung noch aufgeregter als zuvor.

Da ging es mit Licht und Stock an's Fenster und siehe da, ein Mann, wie er leibt und lebt, stand da, gedeckt durch die Gardine.

Heftiges Sausen des Stockes. — Jammergeschrei und Rufe der Entrüstung. — Rausfliegen zuerst des bläulich angelaufenen Mannes, sodann der jungfräulichen Schönen.

Was aber das Schlimmste bei der Sache war, das können wir nicht verrathen.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Victoria-Theater. Heute Abend wird das sensationelle Schauspiel „Tulacz" (Der ewige Jude) von Eugen Sue, bei ermäßigten Preisen zum fünften Male in Scene gehen.

Auf morgen, Sonnabend, wird eine Opernpremière vorbereitet und zwar soll die herrliche, hochdramatische Oper „I Pagliacci" (Die Bojazzi) von Leoncavallo zum ersten Mal das Lampenlicht der Bühne des Victoria-Theaters erblicken. Wie uns seitens der Direktion mitgetheilt wird, ist die größtmöglichste Sorgfalt auf Inscenirung dieses schönen Werkes verwandt worden.

Die Oper ist in kostümeller als auch decorativer Beziehung vollständig neu ausgestattet.

Das Lustspielensemble bereitet gegenwärtig zum Benefiz des eifrigen und stets um die Bühne besorgten Regisseurs, Herrn Halicki, das vieraktige Lebensbild „Jacus" von Ed. Lubowski vor. Der Benefizabend wird voraussichtlich am nächsten Dienstag stattfinden.

* * *

Lutnia-Concert. Nachstehend geben wir dem Programm des Cello-Virtuosen, Professor Julius Klengel, welcher sich an dem morgen im Concerte des hiesigen Gesangvereins „Lutnia" betheiligen wird, Raum:

1) Le desir, Phantasie v. Servais.
2) a. Melodie } von Noskowski.
   b. elegische Polonaise }
   c. Spinnlied von Popper.
3) a. Intermezzo von Klengel.
   b. Barcarole von Cui.
   c. Moto perpetuo von Paganini.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, giebt das morgige Concert, welches in vocaler Beziehung ganz hervorragende Leistungen der sympathischen Sängerschaar des Gesangvereins „Lutnia" in Aussicht stellt, auch gleichzeitig Gelegenheit, den bedeutendsten Violon-Cellisten der Gegenwart als Interpreten und Componisten kennen zu lernen. Wir sehen dem Concerte mit regem Interesse entgegen.

Ausstellungsmittheilungen.

Zur Einrichtung der elektrischen Beleuchtung auf der Nishegoroder Ausstellung sollen den „Nowosti" zufolge 110,000 Rubel angewiesen sein.

Ein raffinirter Betrug.

Dieser Tage kam in Wien vor dem Schwurgericht der interessante Prozeß Schapira und Genossen zur Verhandlung und endete mit der Verurtheilung fast sämmtlicher Angeklagten, nur eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Diesem Prozeß lag eine Art des Betruges zu Grunde, welcher an Raffinement in der Erfindung und Durchführung in den Annalen der Criminalgeschichte seines gleichen sucht. Die strafgerichtliche Untersuchung hat festgestellt, daß London durch Jahre der Sitz einer internationalen Verbrecherbande war, als deren Haupt ein angeblicher Kaufmann aus Chroskow in Galizien, der 40jährige Nuchem Schapira, zu betrachten ist. Die von Schapira und dessen Genossen verübten Betrügereien waren von einer solch' eigenen Art, daß nur Personen geschädigt werden konnten, denen die Staatsanwaltschaft mit Recht „eine gröbliche Gewissenlosigkeit" zum Vorwurf machen mußten.

Schapira wandte sich theils persönlich, theils durch seine Agenten an Persönlichkeiten, denen er genug Gewissenlosigkeit und Habgier zutraute, um auf seine Zumuthungen einzugehen und spiegelte ihnen vor, daß in London eine Fabrik zur Erzeugung falscher österreichischer und russischer Geldnoten existire, welche so ausgezeichnete Fabrikate liefere, daß sie selbst bei öffentlichen Instituten anstandslos genommen würden. Schapira bediente sich in seinen meist mit hebräischen Lettern geschriebenen Briefen zur Vorsicht zur Bezeichnung dieser Falsificate bald des allgemeinen Ausdruckes „Waare", bald der Bezeichnung „Leinen Nr. 1, 5, 10", indem er zugleich in geheimnißvollen Redewendungen die Adressanten über seine eigentliche Absicht in's Klare zu bringen trachtete. Begriff der Adressat und ging er auf die Intentionen des ihm oft ganz unbekannten Briefschreibers ein, so wurde ihm begreiflich gemacht, daß mit Rücksicht auf die Kosten ein „Geschäft" unter einem gewissen Minimum — meist 2000 Gulden — nicht abgeschlossen werden könne. Dann wurde in der Regel darüber verhandelt, ob dem Verlangen des Adressaten, ein Probeexemplar zu senden, stattgegeben werden könne, was selbstverständlich auch von der größeren „Vertrauenswürdigkeit" des präsumtiven Abnehmers bedingt war. Fand Schapira, daß dergestalt die in's Auge gefaßte Persönlichkeit genügende Sicherheit bot, so wurde ein „Muster" geschickt, als welches in den bekannt gewordenen Fällen regelmäßig eine „gespaltene" österreichische Fünfguldenstaatsnote figurirte. Es muß hier erwähnt werden, daß Schapira aus dem Grunde regelmäßig eine „gespaltene" Note einschickte, um die Bewerber in der Meinung zu bestärken, daß sie thatsächlich eine gefälschte Geldnote, allerdings vorzüglicher Ausführung, in Händen hätten.

Erklärte sich nun der Bewerber als befriedigt, so wurde ihm zum Abschluß des Geschäfts und Ablieferung der Waare ein Stelldichein in London, Rotterdam, Berlin oder Breslau bestimmt. An dem verabredeten Orte hatte Schapira mit den durch ihre Geldgier blind gewordenen Bewerbern leichtes Spiel. War es in London, so ließ er seine Gäste meist von einem Complicen auf dem Bahnhof abholen und durch ein Wirrsal von Straßen und Gassen in seine Wohnung bringen, wo sie beherbergt und bewirthet wurden. Durch den freundlichen Empfang zutraulich gemacht, übergaben die Bethörten dem Schapira die mitgebrachte Baarschaft in der Voraussetzung, nunmehr in den Besitz der Falsificate zu gelangen, welche aber Schapira noch immer mit der Ausrede vorenthielt, daß er bei der Gefährlichkeit der Sache die Waare seinen Committenten erst unmittelbar vor der Abreise im Bahnhof ausfolgen könne. Hatte er dergestalt seine Gäste aus dem Hause gebracht und durch seine Tochter Jane nach dem Bahnhof bringen lassen, so verschwand die Begleiterin und die Betrogenen standen in der fremden Millionenstadt rathlos da.

Mit geringen, durch die Oertlichkeit bedingten Variationen wurde dasselbe Spiel durchgeführt, wenn eine Stadt auf dem Continent für die Zusammenkunft bestimmt war. In einem Falle veranlaßte Schapira die nach Rotterdam gelockten Käufer in einer Eisenbahnfahrt an die holländisch-deutsche Grenze, woselbst die Uebergabe stattfinden sollte, und fuhr thatsächlich mit ihnen an die Grenzstation. Zum Entsetzen seiner schuldbewußten Reisegefährten wurde aber Schapira, dem der Kaufpreis bereits übergeben war, während des durch die Zollrevision bedingten Aufenthaltes von einem Detektiv verhaftet und aus dem Coupé abgeführt, während die Anderen, in der Voraussetzung, Alles sei entdeckt, froh, so billigen Kaufes davongekommen zu sein, eilends die Fahrt in ihre Heimath fortsetzten.

Selbstverständlich war der vermeintliche „Detektiv" der Genosse des Schapira, welcher nun mit dem nächsten Zuge nach Rotterdam zurückfuhr.

Aber noch weiter gingen das Raffinement und die Kühnheit des Schapira, welcher genau wußte, mit welcher Sorte von Leuten er es zu thun hatte; aus den Betrogenen wurden in vielen Fällen Betrüger, indem Schapira oder seine Genossen, falls sie mit den zuvor Ausgebeuteten wieder zusammentrafen, denselben mit dem ganzen Cynismus von Leuten, welche in ihrem Verbrechen nur ein Geschäft erblicken, begreiflich machten, sie könnten ja ganz einfach wieder zu ihrem Gelde kommen, wenn sie Stellvertreter stellen und gegen Provision Leute zuführen würden, „mit denen etwas zu machen sei."

Dadurch, daß man an der Hand des beschafften Actenmaterials allen Namen, welche nur irgendwie mit Schapira und Genossen in Verbindung zu bringen waren, nachging, gelang es, 9 Fälle des vollbrachten und 12 Fälle des versuchten Betruges nachzuweisen, obwohl die Staatsbehörde sich vollkommen bewußt ist, nur einen verschwindend kleinen Theil der Uebelthaten aufgedeckt zu haben, welche der Gesellschaft Schapira zur Last fallen. Aus den fortwährenden kostspieligen Reisen, welche die Complicen unternahmen, aus dem regen Depeschenverkehr, welchen sie unterhielten, aus dem Umstande, daß die Fäden der seit Jahren fortgesetzten Action von Jassy bis London, von Paris bis Warschau sich verfolgen lassen, kann man ermessen, welchen Umfang diese Unternehmungen erreichten, und daß der Schmerzensschrei, welcher in verschiedenen anonymen, an die Behörden ergangenen Zuschriften sich erhebt, es hätten Schapira und Genossen insbesondere Galizien förmlich gebrandschatzt, Hunderte von Personen auf den Pfad des Verbrechens gedrängt und ungezählte Hunderttausende aus dem Lande gezogen, durchaus glaubhaft erscheint.

Auf der Anklagebank erschienen folgende sechs Personen: Nuchem Schapira; Sarah Schapira, recte Selinger, 40 Jahre alt, angeblich Kaufmanns-Gattin, zuletzt in London wohnhaft; Roman, recte Jossel (Joseph) Herz, 46 Jahre alt, von Czenstochau gebürtig, angeblich Ingenieur, mehrfach vorbestraft; Munsch Baumgarten, 38 Jahre alt, von Drohobycz gebürtig, Händler; Ello Aaron Frischling, 48 Jahre alt, von Horodenka gebürtig, Getreidehändler, zuletzt in Kolomea wohnhaft, und Schlom (Salomon) Berger, 44 Jahre alt, aus Buczacz.

Sarah Schapira ist freigesprochen; die übrigen Angeklagten sind fast einstimmig für schuldig befunden. Verurtheilt sind Nuchem Schapira und Munsch Baumgarten zu 6jährigem, Aaron Frischling zu 3jährigem, Roman Herz zu 4jährigem schweren Kerker; Berger ist des Landes verwiesen worden.

(N. D. Z.)

Vom Handels- und Manufactur-Departement wird mitgetheilt, daß der Anmeldungstermin für Exponate auf der Lübecker Ausstellung bis zum 3./15. März d. J. verlängert worden ist.

* * *

Der Termin zur Annahme von Deklarationen zur Metallwaaren-Ausstellung in Warschau ist bis zum 15. dies. Mts. verlängert worden.

Gefundene Kindesleiche.

Vor einigen Tagen wurde im Hofe des Hauses Nro. 7, an der Alexander-Straße, die Leiche eines kleinen Kindes, weiblichen Geschlechts, im Lumpen gehüllt, gefunden. Die Leiche hatte zwei Zettelchen mit jüdischer Schrift bei sich.

Der kleine Leichnam wurde beerdigt, nach der Mutter des Kindes wird recherchirt.

In flagranti ertappt.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß sich in letzter Zeit in auffälliger Weise bei Tage ausgeführte Diebstähle mehren und ermahnten gleichzeitig zu einer größeren Wachsamkeit, um dadurch den Dieben jegliche Gelegenheit zur Ausübung ihres verbrecherischen Handwerks zu nehmen. Unsere Mahnworte scheinen nicht unbemerkt geblieben zu sein, denn bereits gestern früh gegen 8 Uhr gelang es dem Wächter des Hauses Nr. 33 an der Petrikauer Straße, Wincenty Zippel, welcher von seinem Brodherrn zur größeren Wachsamkeit angespornt ward, einen einer ganzen Bande angehörenden Dieb, welcher in letzter Zeit insbesondere die Bodenräume von der dort zum Trocknen aufgehängten Wäsche räumte, in flagranti zu ertappen und dingfest zu machen. Zur vorerwähnten Tageszeit gelang es mittelst Einbruchs zweien Dieben und zwar einem gewissen Josef David Pakula und einem gewissen Knapp auf den Bodenraum des genannten Hauses zu kommen und die dort hängende Wäsche in zwei Säcke einzupacken. Auf dem Rückwege wurden Beide von dem wachsamen Hauswächter Zippel angehalten, wobei es dem Knapp gelang zu entkommen, während Pakula sich den starken Fäusten des Hauswächters nicht entwinden konnte und darauf von demselben in die II. Polizei-Bezirksabtheilung abgeliefert wurde. Hier gestand Pakula den beabsichtigten Diebstahl ein, wobei es sich noch herausstellte, daß an dem vereitelten Diebstahl sich noch die beiden Israeliten Abram Pilizer und Josef Leib betheiligten, und zwar standen die Beiden im Hofe auf Wache, während die andern zwei die Wäsche in dem Bodenraum einpackten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man es hier mit denselben Dieben zu thun hat, die in letzter Zeit eine ganze Reihe frecher Diebstähle und Einbrüche ausgeführt haben. Gegenwärtig befindet sich Pakula, einer der Hauptverbrecher, hinter Schloß und Riegel, während nach den übrigen Betheiligten recherchirt wird.

Wie wir erfahren, wird der wachsame Wächter Wincenty Zippel dem Herrn Polizeimeister zur Belohnung vorgestellt werden.

Einbrüche, Diebstähle u. dergl.

Vorgestern wurde vom Bodenraum des Hauses Nr. 34 an der Petrikauer Straße die Herrn Heimann Hack gehörende Wäsche, welche dort zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen. Die Thür des Bodenraumes war von den Dieben gewaltsam erbrochen worden. Die Wäsche repräsentirte einen Werth von 25 Rbl. Die Diebe sind unbehelligt entkommen. Desgleichen wurde Herrn Nencki, an der Zawadzkastraße Nr. 51, vom Bodenraum eine Parthie Wäsche gestohlen, ohne daß man die Diebe erwischt hätte. — Vor einigen Tagen wurde mittelst Nachschlüssels zur Tageszeit das Geschäftslocal des Herrn Nachmann Sapiro, an der Cegielnianastraße Nr. 38 geöffnet und aus demselben 4 Stück verschiedene Waare im Werthe von 200 Rbl. gestohlen. Der Dieb war von einigen vorübergehenden Straßenpassanten bemerkt worden und trotzdem gelang es demselben mit seiner Beute zu entkommen.

Aus der verschlossenen Wohnung einer gewissen Emilie Iwanzewitsch, an der Poludniowastraße wurden verschiedene Gold- und Silbersachen im Gesammtwerthe von 40 Rs., als auch 1 Rs. in baarem Gelde entwendet. Des Diebstahls wird ein gewisser Stanislaw K., welcher häufig in der Wohnung verweilte, verdächtigt. Seitens der Polizei wird nach K. recherchirt.

Vorgestern Abend gegen 8 Uhr wurde aus dem Laden des Schneiders Przygodski an der Wschodniastraße Nr. 28 eine Parthie fertiger Kleider für ca. 60 Rbl. gestohlen. Die Diebe sind bisher noch nicht ermittelt.

Aus unserer Nachbarschaft.

Am verg. Sonnabend wurde den Einwohnern des Dorfes Grabina-Wola, Gemeinde Zeromin, Josef Karlinski und Anton Szewczyk, mittelst Nachschlüssels aus dem Stall je ein Pferd im Werthe von 90 Rbl. gestohlen. Den Recherchen der Landpolizei gelang es, den Dieben auf die Spur zu kommen und wurden die gestohlenen Pferde den Zigeunern Felix und Anton gen. Rudkowski im Dorfe Sorki abgenommen. Die beiden Diebe wurden arretirt.

* * *

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag drangen mittelst Einbruches bis jetzt noch unermittelt gebliebene Diebe in das Schanklokal des im Zubarz an der Alexanderstraße wohnenden Schenkers Johann Armjanow und entwendeten aus demselben Getränke und Eßwaaren im Werthe von 30 Rbl.

* * *

Montag Abend geriethen die angeheiterten Einwohner des Dorfes Grabieniec G. Meißner und Arndt in Streit, welcher bald in Thätlichkeit ausartete, wobei M. seinem Gegner A. mehrere gefährliche Wunden durch Messerstiche beibrachte. M. wird sich, seiner That wegen, vor Gericht zu verantworten haben.

Im Circus

findet heute bei gewöhnlichen Preisen der Plätze der letzte große Entscheidungsringkampf zwischen den Meisterschaftsringern Emil Voß und August Robinet statt, worauf wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen.

Aus Warschau.

Das bereits im vorigen Jahre ausgearbeitete Projekt der Einrichtung eines besonderen technischen Laboratoriums beim Warschauer Rathhause zur Untersuchung aller Art Baumaterial geht nunmehr, wie der „W. D." berichtet, seiner Verwirklichung entgegen. Die zur Anschaffung der nöthigen Maschinen und Geräthschaften erforderliche Summe von Rs. 3.150 ist bereits von der städtischen Kasse ausgeworfen worden. (Die Kreirung eines ähnlichen Laboratoriums in Lodz wäre eben so zweckmäßig, wie nothwendig. Anm. der Red.)

Aus dem Gouv. Lublin.

Der Eier-Handel im Gouvernement Lublin hat, der Zeitung „Slowo" zufolge, in der letzten Zeit große Dimensionen angenommen; besonders großer Aufschwung ist in dem Export von Eiern in das Ausland wahrzunehmen. Zu diesem Zwecke wurden an verschiedenen Orten Comptoire eröffnet, welche ihre Agenten in die Dörfer entsenden behufs Ankauf von Eiern. Infolge dieser Manipulation kann der Bedarf der örtlichen Bevölkerung nicht gedeckt werden.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 6. März. Laut Informationen des „Swjet" wird der Botschafter Nelidow aus Konstantinopel als Botschafter nach Paris und der Botschafter Baron Mohrenheim aus Paris nach Wien versetzt. Der bisherige Gesandte in Kopenhagen, Graf Murawjew, soll den Botschafterposten Nelidow's übernehmen. Zum Botschafter in Berlin soll Fürst Dolgorukow ausersehen sein.

Petersburg, 6. März. Der bekannte Schriftsteller N. S. Ljeskow ist an der Influenza gestorben. In seinem Testament bittet er, man solle ihn bescheiden und billig beerdigen, bei der Beerdigung keinerlei Reden über ihn halten und auf dem Grabe kein anderes Denkmal errichten als ein hölzernes Kreuz.

Petersburg, 6. März. Laut den Worten der „Now. Wr." wird die Ankunft Seiner Erlaucht des Warschauer General-Gouverneurs Grafen Schuwalow im März hier erwartet.

Petersburg, 6. März. Es wurde eine Concession zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift in Warschau ertheilt. Das literarisch-politische Blatt wird in russischer Sprache erscheinen und den Titel „Warschawskij Listok" führen.

London, 6. März. Aus Musch wird berichtet, daß die internationale Untersuchungscommission endgiltig die Untersuchungen über das Vorgehen der türkischen Behörden eingestellt habe, da die Frage, wen man für die Metzelei verantwortlich machen müsse, unaufgeklärt geblieben ist; der Fanatismus der muselmännischen Bevölkerung ist stark erregt. Nach Abfahrt der Commission drohen den Christen in Wan, Bitlis, Musch und Erzerum erneute Metzeleien.

London, 6. März. Der „Times" wird aus Peking telegraphirt, daß Li-Chung-Tschang sich aus Tientsin nach Japan begeben hat. — Der Inhalt des Beglaubigungsschreibens Li-Chung-Tsangs wurde von Japan angenommen.

New-York, 6. März. Der Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Panama berichtet, daß in Boros-del-Toro in Kolumbien große Ruhestörungen ausgebrochen seien, und daß es rathsam wäre, ein Kriegsschiff nach dort zu entsenden.

Toulon, 6. März. Es verlautet, daß der Admiral Gervais binnen Kurzem sich mit einigen der größten Panzerschiffe nach Algier begeben wird, um daselbst im Namen Frankreichs Seine Kaiserliche Hoheit den Zäsarewitsch-Thronfolger zu begrüßen.

San-Remo, 6. März. Als Repräsentant des deutschen Kaisers langte in Rom zur Ueberführung der Leiche Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexej Michailowitsch der deutsche Militär-Agent, Flügel-Adjutant Engelbrecht, an.

Budapest, 6. März. Der Fluß Marosch ist aus seinen Ufern getreten; Die Wassermassen zerstörten die Wälle und den Kanal bei Margita. Temeschwar ist von den Eisschollen bedroht. In der Nähe der Stadt hat sich das Eis gestaut. Bei Aradem haben die Wassermassen den Bahnkörper zerstört.

London, 6. März. Nach Zerstörung der Forts haben die Japaner Wei-hai-Wei und Schantung verlassen. Während der Dauer der Friedensverhandlungen soll kein Waffenstillstand geschlossen werden. Die Verhandlungen werden in Simonosaki stattfinden.

London, 6. März. Ein aus Yokohama eingetroffener Bericht meldet, daß die 3. Division der Japaner die Stadt Anchongtschang, auf dem Wege nach Mukden, ohne Schwertstreich erobert hätte.

London, 6. März. Chinesische Soldaten ermordeten den General Who, welcher den Plündereien ein Ende bereiten wollte.

London, 6. März. Die Japanesen haben sich bereits einen zweiten Weg nach Mukden eröffnet.

Berlin, 6. März. Man versichert, daß Kaiser Wilhelm ein Gegner der Abschaffung des Gesetzes über die Verbannung der Jesuiten sei.

Berlin, 6. März. Kaiser Wilhelm begiebt sich aus Wilhelmshaven nach Helgoland.

Rom, 6. März. Der Schnee liegt hier und in der Umgegend in einer mehrere Zoll starken Schicht.

Berlin, 6. März. Der Bundesrath kam heute während der Tagesordnung zum Antrag der Konservativen, welcher ein Verbot der Immigration ausländischer Juden nach Deutschland verlangt.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsverhandlung. Krelle mit'n Normalzustand. Der Arbeiter Eduard Krelle betritt den Gerichtssaal, offenbar stark angetrunken. Er ist wegen thätlicher Beleidigung angeklagt. Vors.: Sie sind doch betrunken? Wie dürfen Sie es wagen, in diesem Zustande vor Gericht zu erscheinen? Angekl.: Herr Präsidente, det is keen bloßer Zustand, det is Krelle's Normalzustand, derowejen bin ick aber nie nich beschwort oder in Thran; heute ersicht recht nich, wo ick mir mit so 'ne feine Jesellschaft menglieren muß. Ick habe mir man een bisken Muth anjeäthert, weil ick mir verdefendieren will, bis ick unschuldig und rene dastehe, wie 'n neigebornet Kind. Vors.: Es ist Ihr gutes Recht, sich zu vertheidigen, das sollen Sie haben, aber lange und überflüssige Reden dürfen Sie nicht halten. Angekl.: Wissen Se, Herr Präsidente, det lieb' ick ooch nich, da passen wir zusamm', denn wodrum? Et kommt nischt bei raus. Also rin in de Vertheidijung. Ick jeh' rin in een Lokal, det Abends Uhre zehne, weil ick Durscht hatte. Durscht kann ick nämlich nich verdragen. Hunger — for mir, Kälte — for mir, Hitze — for mir, aber Durscht, Durscht is nischt for mir. Vors.: Sie gingen in ein Variete-Theater und schlugen auf den Director desselben ein. Angekl.: Det ick mir nich dodtschrei vor Lachkrämfe, det dhu ick blos, weil ick noch keene Bildung verjessen habe, aber wenn ick nu höre von Varijetetheater, da is't Ende von weg. 'Ne Kneipe is et, een janz jewehnlicher Bums is et, wo man für freiet Angtröh de scheensten Kunstgenisse vor umsonst und jänzlich barfüßige Mächen bis unter de Aerme for naß haben kann. Und for so wat läßt der sich nu direktern. In so 'ne Bude jeht doch sonst Krelle nich rin. Ick hatte mir blos dahin verloosen. Vors.: Sie benahmen sich derart, daß der Besitzer Sie aufforderte, das Lokal zu verlassen. Angekl.: Wenn eener schonst in so'n mießen Musentempel sitzt, dann macht er ooch seine Zicken; und wenn er in Cifilibus dreinträte, würde et sogar een reitender Schutzmann ooch dhun. Vors.: Keine Abschweifungen! Was thaten Sie, daß Sie den Wirth derart erzürnten? Angekl.: Wat Krelle mit'n Normalzustand merschtentheels dhut: Kaleika und mehr so'n Zimmst, mit'n Wirth man nich, aber mit de Mächens. Die Eene, et war een janz possierlichet Schnuteken, blos de Jebrechen Beeneten waren 'n bisken spillig. Det schad't aber nischt, Krelle is ja ieberhaupt vor't Aetherische, also det Mächen hatte een Doge uf mir geschmissen. Darum spendire ick je ooch eene jroße Weiße mit'n jroßen Zilka, indem ick ihr det Präsente uf de Biehne drrch und ihr det mit'ne feine Verbeujung zu de Fiskens legte. Se ließ sich aber nich stören bei det scheene Kopplch und achtete nich jeniegend uf mir und de jroße Weiße und beit rückwärtsige Abjehn stieg se ooch richtig mit det eene Hinterbeen mitten in de Weiße rin, det der Schaum dem Jüngling bei't Pimpanino wie Seefe an de Backen bammelte. Vors.: So etwas thut man doch nur, wenn man betrunken ist. Angekl.: Ick war in mein Normalzustand so wie heute. — Nu kommt so'n dicker Komiker raus. Wer war dat? Der Herr Director in eijene Person. Allens wat recht is, schöne Sachen jröhlte der Mann blos zuletzt zeigt er direktemang uf mir und jrade immer bei eene Stelle: „Mensch schaff Dir blos een' Kamm an, et kommt 'ne Laus'ge Zeit!" Der war mich jebildeten Krelle doch'n bisken happig; ick ruf ie de Bretter, und schwapp weg frisiere ick ihm mit meine beeden Naturkämme zwee Dinger mitten in't Jesichte, die aber jesessen haben. Krelles Handschrift ist feste und leserlich. Vors.: Dann wurde natürlich ein Schutzmann geholt. Angekl.: Na, wie finden Se dat? Is det 'ne Behandlung for'n juten Jast, wo ick in mein Normalzustand det Blaue überhaupt nich liebe. Der Angeklagte wird zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Angekl.: Ick tret' ein in den Verein von wejen de sittliche Hebung von de Tingelmächens, und dann will ick so'n Director dem Zimmst schon besorjen, icke, Krelle mit'n Normalzustand.

Fremden-Liste.

Grand Hôtel. Herren: Hübner aus Bradford, Loos aus Moskau, Rosenfeld aus Berlin, Tarasow aus Petersburg und Allina aus Warschau.

Hotel Manteuffel. Herren: v. Benningsen und Schulz aus Petersburg, Weyrauch aus Berlin, Albert aus Leipzig, Froyer aus Wien und Bochinski, Gajtorowski, Szydrowski, Kunitz, Markuse, Herzog und Jankiewicz aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Stopczyk und Regiser aus Warschau, Scholz aus Charlottenburg, Pranowski aus Plock, Przanowski aus Duninow und Danilewski aus Ozarkow.

Hotel Polski. Herren: Piestrzynski aus Kalisch, Fränkel aus Wiskitno, Chibowski aus Woislawice, Krause, Trachtenberg und Wolpert aus Warschau, Szantawski aus Zdunska-Wola, Szokdoski aus Kalisch und Lange aus Zwickau.

Cours-Bericht.

Berlin, 7. März 1895.

Geld-Cours 100 Rubel **219.20.**
(Gestern 219.20.)
Ultimo **219.25.**
(Gestern 219.25.)

Warschau, 7. März 1895.

		(Gestern)
Berlin	45.80	45.75
London	9.33	9.32
Paris	37.20	37.18
Wien	75 70	75 60

Fabrik-Etablissement,

unweit von Lodz gelegen, **mit Dampfkraft,** Teich, Fluß, Quelle, Wohnhaus, besonders für Appretur, Färberei, Bleiche, Wollwäscherei und dergl. geeignet, sehr billig zu verkaufen. Niedrige Arbeitslöhne.

Näheres bei 1795

Dittmar Manasse.

Tabak-Fabrik

von

T. Brünn & Co. in Warschau,

Hauptniederlage in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 17.



Fabrik-Marke.

BRÜN
ВАРШ.

Stempel auf der Banderolle.

Bestätigt vom Finanz-Ministerium unter Nr. 6662.

Um sich vor Falsificaten zu schützen, werden die Herren Raucher ersucht, genau auf Fabrikmarke und Stempel, mit welchen jedes Päckchen versehen ist, zu achten. 1649

Rezydencya.

Do sprzedania zaraz majątek ziemski włók 25. Pałac, park, ogród owocowy, ziemia przeważnie pszenna i buraczana, budowle w doskonałym stanie, żadnych służebności. Można nabyć nawet z meblami, porcelaną, szkłem, powozami, końmi cugowymi etc. Od stacyi kolejowej wiorst 23 — prócz tego kommunikacyja z Łodzią (dogodna szosa). Wiadomość w kancelarji adwokata F. H. Maternickiego i W. Szturm de Hirszfelda, Nowy Rynek 239/9. 1854

Eine junge Dogge,

tiegerartig gestreift, mit weißer Brust und weißen Pfoten, ist am Mittwoch Nachmittag, aus dem Hause Konheim, Ecke Ziegel- und Widzewska-Straße abhanden gekommen. Der unrechtmäßige Aneigner des Hundes wird höfl. ersucht denselben binnen 8 Tagen wiederzubringen, widrigenfalls ich denselben gerichtlich belangen werde.

Gust. Zalewski, Nikolajewska-Str. Nr. 7.

Zum 1. Male hier! **Paradies.** Zum 1. Male hier!

Täglich Concert

der berühmten Pinzgauer Concert-Sänger

Familie **Seppl Bretschneider** aus Zell am See,

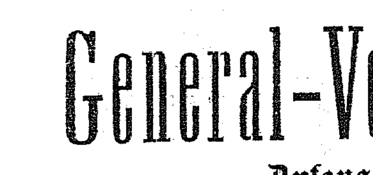
4 Damen und **2** Herren,

in eleganter täglich wechselnder National-Tracht.

Anfang Wochentags **7** Uhr Abends, Anfang Sonntags **4** Uhr.

Zum 1. Male hier! 1920 Zum 1. Male hier!

Verein Lodzer Cyklisten.



Sonnabend, den 9. März 1895:

General-Versammlung,

Anfang $8\frac{1}{2}$ Uhr,

wozu um recht zahlreiches Erscheinen gebeten wird.

1922 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung. 1895

Ein routinirter Vertreter im Galanterie-Fache, bewirbt sich um Vertretung in gleicher oder irgend einer ähnlichen Branche für Odessa und Süd-Rußland. Gute Referenzen. Adresse: Odessa, Große Arnautskaja, Ecke Kanatnaja, Haus Kondratjeff.

J. Sachnowsky.



Nach langen schweren Leiden, verschied am Donnerstag, den 7. März a. c, früh 5 Uhr, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine, Frau.

Marie Elisabeth Birnbaum

geb. **Schramm**

im Alter von 55 Jahren.

Die Beerdigung der irdischen Hülle findet Sonnabend, den 9. d. Mts., 2 Uhr Nachmittags, vom Gute Marysin aus, nach dem evangelischen Friedhofe in Zgierz, statt.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Bertha Fritschke

geb. Michel

sagen wir allen Denen, welche der Dahingeschiedenen das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben, insbesondere aber Herrn Pastor Angerstein für seine trostreichen zu Herzen gehenden Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herzen Trägern und Sängern unseren herzlichsten Dank.

1941 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Ein Laufbursche,

etwa 15 Jahre alt, Sohn anständiger Eltern, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird per sofort gesucht. Möbelfabrik von **Karl Wutke,** Ziegel-Straße Nro. 70. 1939

Warschauer

Damen-Mäntel-Magazin,

Lodz, Petrikauer Straße Nro. 38, Haus Tennenbaum.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich von meiner Einkaufsreise im Auslande zurückgekehrt bin und daß ich mein Lager zur bevorstehenden **Frühjahrs-Saison in Mänteln, Jaquetts, Pellerinen** 2c. in reichster Auswahl versehen habe. — Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, daß ich neben dem Mäntel-Magazin ein **Atelier für Damen-Garderoben** errichtet habe, welches unter Leitung einer gut erfahrenen Schneiderin Frau **Helena Wiener aus Berlin,** steht. Bestellungen werden nach Maaß von eigenen und anvertrauten Stoffen in kürzester Zeit gewissenhaft und zu den billigsten Preisen ausgefertigt.

1929 Hochachtungsvoll **M. Eichner**

Circus K. Ciniselli,

Freitag, den 8. März 1895:

Letzter

grosser Entscheidungs-Ringkampf

zwischen Herrn **Emil Voß** und Herrn **Auguste Robinet.**

Gewöhnliche Preise. Wer heute siegt, ist der wirkliche Sieger **Gewöhnliche Preise.**

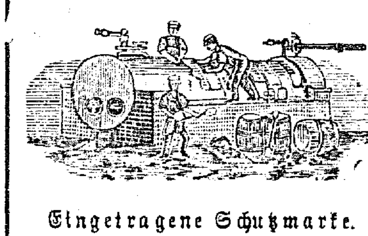
Prämie 300 Rs.

Auftreten des berühmten Schulreiters und Dresseurs

Herrn Manuel Herzog.

Auftreten des Clowns Renz mit seinem Original-August.

1933 **Richnrd Riegel,** Regisseur.



Eingetragene Schutzmarke.

Leroy'sche Kieselguhr-Papiermasse zur Isolirung von Dampf-Kesseln und Röhren, System **Posnansky & Strelitz,** Berlin, Wien und Köln, in Fässern, sowie in trockenem Zustande in Säcken à 50 Kilo; ferner: Schuppenpanzerfarbe von **Dr. Graf & Co.,** (bestbewährtes Rostschutzmittel) für Eisen-Konstruktionen und Zinkflächen empfiehlt

R. Neugebauer,

1453

vormals Leopold Hirsekorn,

Petrikauer Straße Nro. 574.

Fahre zur Niżny-Nowgoroder-Ausstellung

und **übernehme Vertretungen** hiesiger Firmen unter bescheidenen Ansprüchen. Referenzen ersten Ranges. Auf Verlangen diene mit Caution in baarem Gelde. Offerten werden in der Expedition dieses Blattes unter **„Ausstellung"** entgegengenommen. 1908

Diplomirter

Maschinen-Ingenieur,

in Deutschland sowohl praktisch als auch theoretisch ausgebildet, wünscht mit dem 15. April in die Heimath zurückzukommen und daselbst bei bescheidenen Ansprüchen eine passende Stellung anzunehmen. Beste Referenzen. Gefl. Offerten sub **Z. J.** Aachen (Deutschland), Friedrich-Straße 8. 1914

Ein

Wirthschaftsfräulein,

das perfect die Küche versteht und das Kochen übernimmt, wird von einer alleinstehenden Dame per 1. April gesucht. Zu erfragen in der Redaction dies. Bl. 1 88

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 8. März 1895:
Bei den bekannten, bedeutend ermäßigten Preisen der Plätze.
Zum 2. und letzten Male in dieser Saison:

Der Seecadet.

Große Operette in 3 Akten von Rich. Genné.
Im 2. Akte: Schachspiel der Königin, dargestellt von 32 Kindern.
Hauptpartien: **Marie Penné, Felix Stegemann, Franz Schuler** 2c., 2c.

Morgen, Sonnabend, den 9. März:
Bei den bekannten, bedeutend ermäßigten Preisen der Plätze. Zum 2. Male:

Lachende Erben.

Große Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.
Im 2 Akt: Einlage, Lied aus **„Die Gondoliere"** von Sullivan, gesungen von Herrn Franz Schuler.
Hauptpartien: Marie Penné, Marie Maeder, Irma Angela, Franz Schuler, Felix Stegemann, Otto Haneld 2c. 2c.

Sonntag, den 10. März 1895:
In neuer und reicher Ausstattung.
Zum 1. Male:

Das Sonntagskind.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.
Hauptpartien: Marie Penné. Marie Maeder, Anna Haenseler, Felix Stegemann, Franz Schuler, Otto Haneld 2c. 2c.

In Vorbereitung für die nächste populäre Vorstellung.
Montag, den 11. März 1895:

„Aschenbrödel",

Original-Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix, worin in der Titelrolle nach langer Pause auch einmal **Frau Valentine Rosenthal-Riedel, Kgl. Bair. Hofschauspielerin** wieder aufzutreten gedenkt.

In Vorbereitung zum Benefiz für Herrn Franz Schuler: Karin, große Operette in 3 Akten von Hermann Zumpe.

Die Direction des Thalia-Theaters.
1933

Verloren

wurde am 3 dieses Monats ein Sola-Wechsel über Rs. 100, ausgestellt am 3. März 1895, fällig am 5. Mai 1895, von M. Strohweiß, unterschrieben **ohne Ordre,** zahlbar bei M. Strohweiß, Cegelniana-Straße Nro 57. Da die gerichtliche **Annullirung** des Wechsels bereits erfolgt ist, so wird vor Ankauf desselben gewarnt. 1928

Unser Comptoir und Fabrik

befindet sich von jetzt ab. **Ecke Promenaden- und Grünestr. No. 10,** Haus **M. Pinkus.** 1944

M. Benzianowsky & Comp.

Ein großer Hund

braun gefleckt, ist zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten abholen bei

Michał Węglewski, 1925
Skladowastraße Nro 24, Haus Müller

Drechsler-Gesellen

für Galanteriewaaren

finden dauernde Beschäftigung in der Galanteriewaaren-Drechslerei von **Rudolf Richt,** Wschodnia-Straße Nro 59. 1860

Объявленіе.

Магистратъ города Лодзи, на основаніи ст. 1030. Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 28 числа Февраля мѣсяца 1895 г. въ 10 час. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, Рудольфу Штайнке, прожив: подъ № дома 957 на пополненіе казенныхъ податей и сборовъ въ количествѣ 23 р., состоящаго изъразнаго движимаго имущества, оцѣненнаго въ 16 руб. 1927

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Новаго рынка. 1825

Гор. Лодзь, Февраля 22 дня 1895 г.

Schleudermaschine

für Handbetrieb gesucht. Offerten an die Papierhandlung von J. Petersilge unter **T. U.**
1861

15 | **Waaren-Haus** | 15

HERZENBERG & RAPPEPORT

Grosser Ausverkauf

Freitag, Sonntag und **Montag** eines grossen Theils der auf Lager befindlichen

Seidenstoffe, schwarz und couleurt, zu Kleidern, Blousen und Joupons;

Seidensammet, Plüsch, Velvets, schwarz und couleurt. 1954

Gardinen

Preisnachlass 30—50%

15 Der übrig gebliebene Theil Wollstoffe wird noch mit ausverkauft. 15

Herzenberg & Rappeport.

— Ein — 1917

Comptoirist

mit bescheidenen Ansprüchen wird zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Offerten an die Expedition d. Bl. unter **N. S.** zu richten.

Suche

per bald oder 1. April in einem anständigen Hause **Wohnung** von 4 Zimmern und Küche 2c., 1. oder 2. Stock. Off. *sub P. E.* an die Exp. dies Bl. erbeten. 1918

Ein Haus von 8 Zimmern

billig zu verkaufen und vom 1. April a. c. zum Abnehmen. Näheres zu erfragen beim Eigenthümer **J. Wiesner.** Konstantiner-Straße Nro 317. 1884

Hübsch möbl. Zimmer,

mit separatem Eingang, von einem anständigen jungen Manne gesucht

Offerten unter „Garçonwohnung" an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1891

Für ein Colonial-Waaren-, Wein- und Spiritualien-Handlung wird ein Sohn achtbarer Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen als

Lehrling

gesucht. 1913

Wo? zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

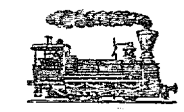
Ertheilt werden

Russische Stunden,

Privat- und Nachhilfeunterricht und Verbesserung der Aussprache. 18:1

A. Schwezoff,

Srednia-Straße, Haus Berger 23, Wohn 39 Officine links, erster Eingang, 2. Etage — Sprechstunden von 4¼ — 5¼ Uhr Nachm



Лодзинская фабричная желѣзная дорога симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что въ нижепоименованные сроки на товарной Лодзь будетъ производиться публичная продажа непринятыхъ получателями поврежденныхъ грузовъ: 1) 1/13 Марта с. г. мануфактурныхъ товаровъ (фланель, трико, ситецъ, сукно) и бумажной пряжи. 2) 3/15 Марта с. г. 105 мѣшковъ сахару. 3) 6.18 Марта с. г. 102 мѣшковъ муки. 1865

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche, auf der Przejazd-Straße, vis-à-vis dem Meisterhausgarten, ist vom 1. April a. cr. ab zu vermiethen. Näheres bei

S. Czamański,

1866 Petrikauer-Straße Nro 96.

Ein Mann

gesetzten Alters, Christ, mit guten Zeugnissen, der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung als **Expedient, Hofverwalter, Oeconom** oder auch Schweizer. Offerten unter Chiffre **F. W. S.** in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge, Petrikauer-Straße 50, zu deponiren. 1906

Gute und kräftige 1912

Mittage

werden ertheilt. Daselbst findet ein Herr Logis. Nikolajewskastr. 56 neu, Wohn. 14

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin

von

Załęski & Co., Warschau,

137 Marschalkowska-Straße 137

empfiehlt eine große Auswahl von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Möbeln. Ganze Einrichtungen werden nach Zeichnungen, welche beständig aus dem Auslande bezogen werden, ausgeführt. Eigene Werkstätte.

Billige, aber feste Preise. 647

Nur 5 Rbl.

Photographischer Apparat — kein Spielzeug, vermittelst dessen Jedermann, auch Kinder, Aufnahmen von Personen, Gruppen, Landschaften 2c. machen kann. Probeaufnahme nebst Anweisung zum Photographiren gratis **Lager für neue Erfindungen, St. Petersburg, Große Morskaja 32.** 1057

Młody człowiek, 1849

Izralita, który ukończył gimnazjum realne w Warszawie, znający dobrze matematykę i rysunki, mając wolny czas od godziny 6 wieczorem, poszukuje kondycyi za odpowiednie zajęcie. Oferty w Redakcyi dla **L. F. 55.**

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern u einer Küche, wird vom 1. April in der Nähe der Promenade zu miethen gesucht. Offerten unter Chiffre **E. N.** in der Papierhandlung von J. Petersilge niederzulegen. 1850

Ein anständiger junger Mann, der das Fach der Weberei erlernen will, wird für eine hiesige mechanische Weberei gesucht. Offerten unter Chiffre **A. M 10** in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 1851

Zu sofortigem Antritt wird ein **tüchtiger**

Kartenschläger

gesucht. 1869

L. Grohmann.

Dowód za Nr. 62726

Filii Łódzkiej Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa pożyczkowego na zastaw ruchomości przy ul. Zachodniej № 31/55 zaginał. Zastrzeżenie zrobione. 1879

Dampfkessel,

gebraucht, in gutem Zustande, 50 Pferdekraft, zu kaufen gesucht. Näheres durch

Adolf B. Rosenthal,

1435 Cegielnianastraße 12

Potrzebna jest do wiejskiego gospodarstwa, składającego się ze 100 morgów ziemi

gospodyni

z kaucyą rs. 300. Wynagrodzenie: dochód domowy. Wiadomość bliższa w Łodzi, Nowy Rynek № 3, mieszk. 3 u Pawłowskiego. 1643

Ein junger Mann,

(Evangelisch) mit guten Empfehlungen, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht irgend eine Anstellung als Schreiber, Expedient oder dergl Adresse: **Wilhelm Müller,** Widzewska-Straße Nro. 99 neu, Haus Paris. 1843

Es wird per 1. April a. c. ein **tüchtiger**

Bierverleger,

der mit der Kundschaft bekannt ist, **gesucht.** Offerten unter **L. L 100** in der Papierhandlung v. J. Petersilge abzugeben. 1903

Suche ein

Fräulein,

das deutsch und polnisch lesen und schreiben kann, als **Verkäuferin** für meine Wein- und Delicateßwaaren-Handlung.

1904 **J. Hartmann,**

Petrikauer Straße Nro. 532, 108 neu.

Heirathsantrag!

Ein bejahrter Wittwer, Inhaber eines gangbaren Geschäftes, welcher sich zu verheirathen wünscht, sucht auf diesem Wege mit einem bejahrten Fräulein, oder Wittwe ohne Anhang, bekannt zu werden.

Etwas Vermögen ist erwünscht, welches regentlich gesichert werden kann.

Wegen Verkauf der Waare im Laden ist die deutsche und polnische Sprache erforderlich.

Briefe, Photographie und Vermögensangabe bitte zur weiteren Korrespondenz unter **A. R. M. 5** bis zum ersten April dss. J., poste restante (Hauptpost) in Lodz niederlegen zu wollen.

Discretion Ehrensache. 1873

RUINY ZAMKU

i wiele innych pięknych oleodruków, szkiców, sztychów, akwarel, wzorów, płócien oryg. i fotografij, a zwłaszcza:

Znaczny wybór pejzarzy

w bogatych ramach barocco, odpowiednich do ozdoby salonów, sprzedaje tanio jedyny w Łodzi

SALON,

Biura Dzienników, ul Zawadzka 14, 1700 1-sze piętro front.

Tamże prenumerata pism, anonse i wszelkie zlecenia księgarskie.

Dr. med. Max Edelberg,

Specialist für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Zahnarzt,

empfängt täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Straße Nro. 20/255b, Haus Goldmann. 1835

Thee-Zwieback á Pf. 25 Kop.

Zwieback á Pf. 25 Kop. | **R. Stern's Conditorei,** Petrikauerstrasse № 522/92 — empfiehlt — **Thee-Kuchen** **(Weingebäck),** täglich frisch, in grosser Auswahl, per Pf. 40, 50 und 60 Kop. | Zwieback á Pf. 25 Kop.

Thee-Zwieback á Pf. 25 Kop.



Ein **weiß und schwarz gefleckter**

Stubenhund, 1853

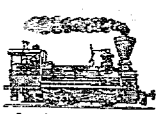
mit rothledernem Halsband, das mit einem Messingschloß versehen ist, hat sich verlaufen. Der Wiederbringer erhält Belohnung **Grüne-Straße Nro. 31, Wohnung 21.** Vor Ankauf wird gewarnt.

Carl Kühn

pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massage u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.

Petrikauer-Straße Nro. 132 neu, im Fronthause, 2. Etage, rechts. 775



Лодзинская фабричная желѣзная дорога симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что Февраля (Марта) м-ца 27/11 дня 1895 г. въ 10 час. утра на тов. ст. Лодзь, будутъ продаваться съ публичнаго торга невостребованыя 2 бочки сельдей вѣсомъ 18 пуд. 5 фун., прибывшiя въ Лодзь Февраля м-ца дня 1895 года по накладной малой скорости станціи Домброва № 742 отъ Вейнреса для предъявителя дубликата. 1935

Сура Рахаловичъ

потеряла свой билетъ на свободное проживаніе. Нашедшій благоволитъ отдать таковой въ Магистратъ гор Лодзи. 1942

Ein junger Mann,

der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht Stellung als Expedient oder im Comptoir. Gefl Offerten unter **J. S.** sind an die Exp. d Bl. erbeten. 1923

Zu vermiethen

per 1. April a. c. eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche und per 1. Juli a. c. verschiedene Wohnungen je 2, 4 und 6 Zimmer mit Küche, **Petrikauer-Straße Nro. 737/145.** 1920

Herausgeber J. Petersilge. Redacteur ... Schmidt. — ... Цензуромъ. — Schnellpressendruck (Dampfbetrieb) von J. Petersilge.